

# Der Giftapfel als Geschenk Gottes

Autor(en): **Haldemann, Therese**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **80 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317807>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Giftapfel als Geschenk Gottes

Von Therese Haldemann

In einigen Märchen wird einer jungen Person von einer Hexe, Alten oder Stiefmutter ein Giftapfel verabreicht, an dessen Gift die Unschuldige stirbt. Das Gift ist jedoch ein grosses Geschenk, gelangt doch dadurch die betreffende Person in den allumfassenden Reifungsprozess des Stirb und Werde. So hat Gift im Märchen die gleiche Bedeutung wie im Englischen: Geschenk, Gabe!

Will nämlich der Mensch in seinem Leben vorwärtsdrängen, wachsen und alle seine Fähigkeiten entfalten, braucht er öfters einen Giftapfel, damit das bisherige Sein abgetötet wird und einem höheren, besseren und gereiften Dasein Platz machen kann. Diese Sterbemomente sind Wendepunkte des Schicksals, in denen der Mensch gewissermassen gewendet, umgewandelt wird. Da offenbart sich deutlich die ewige Schöpferkraft des Lebens.

Der sich in der Krise befindende Mensch empfindet alle Enttäuschungen und Zusammenbrüche seiner Illusionen als grausame Zerstörung all dessen, was ihm so lange lieb und teuer war. Er wehrt sich mit allen Kräften gegen jegliche Veränderungen und Eingriffe, aber gerade dieses Aufbäumen gegen das Schicksal ist das eigentlich Schmerzhafteste und Angstbereitende. In der getrosten Bejahung des Leids, der Pein und der Unsicherheit erlebt man, wie man vom Leben getragen wird und eine höhere Macht uns umhüllt. Doch können wir das erst erkennen, wenn wir am Nullpunkt unserer Not angelangt sind und uns den höheren Mächten gebeugt und ergeben haben. Dann sehen wir alles mit anderen Augen an, weil wir in der Krise gereift und über unser Leid hinausgewachsen sind.

Überall im Leben begegnen wir dem ewigen Rhythmus von Werden und Vergehen: im Reigen der Jahreszeiten; im Wechsel der Gestirne und Gezeiten; die Milchzähne fallen aus und machen den neuen Platz; die Kindheit vergeht, die Pubertät tritt ein; ein Todesfall hinterlässt eine klaffende Lücke, die durch neu erworbene Freunde ausgefüllt wird; eine Jugendliebe erlischt und wird von einer reineren, grösseren Freundschaft abgelöst...

Diese vielen Verlust- und Sterbemomente prägen unsere Persönlichkeit ganz entscheidend. Am Beispiel von «*Schneewittchen*» sehen wir das Heranreifen vom Mädchen zur jungen Königin besonders schön. Manche Krise muss da erlebt und bewältigt werden, ehe Schneewittchen reif zur Würde einer Königin ist.

Besonders schmerzlich empfindet es das Ausgestossenwerden aus der Geborgenheit des Schlosses; der dunkle, gefährliche Wald macht ihm angst und bange. Bei den sieben Zwergen findet es zwar ein schützendes Obdach, aber es muss sich das durch Hausarbeit verdienen. So lernt es selbständiges Arbeiten.

Doch muss in ihm noch mehr Unfertiges, Kindliches absterben. Das Schnürband und der vergiftete Kamm, die die Stiefmutter ihm

geschickt zuspielt, sind in ihrer Wirkung zu schwach, denn Schneewittchen und selbst die Zwerge leisten enormen Widerstand gegen das Sterben. Die Zwerge unterstreichen mit ihrer Gestalt noch die kindliche Stufe, auf der Schneewittchen ihren Wünschen gemäss verbleiben sollte, um ihnen ebenbürtig zu sein. Aber es ist zu höherem Dasein bestimmt. Mit dem Giftapfel gelingt es der Stiefmutter endlich, den Tod Schneewittchens herbeizuführen. Die Zwerge erfahren ihre Ohnmacht, sie können nichts mehr ausrichten, damit Schneewittchen wieder lebendig wird. Die Zeit im Sarg ist die Zeit der grossen Umwandlung: das Kind in Schneewittchen ist gestorben, und heran blüht die junge Königsfrau. Schneewittchen behält ja im Scheintod seine roten Backen und verwest nicht.

Als es später im Auftrage des Königssohns im Sarge weggetragen wird, erwacht es zum neuen Lebensabschnitt, die weil der Giftapfelbissen beim Stolpern der Träger aus seinem Munde herausfällt. Es ist nun bereit, Frau Königin zu werden, weil es die nötige Kraft und Reife in seinen Krisen erlangt hat.

Wenn jemand in einen sauren (giftigen) Apfel beißen muss, soll er es mit frischem Mut tun; denn das Beschwerliche und Riesenhafte verlieren ihre Unüberwindbarkeit, sobald man sie tüchtig anpackt. Meistens merkt man erst im Rückblick, dass der Keim zu neuem, frohem Leben gerade in den Leiden und traurigen Zeiten steckte. So erkennt der geläuterte Mensch in tiefer Dankbarkeit die grossen Zusammenhänge und spürt, wie er schon immer zum Reifen bestimmt gewesen war.

Es ist eigenartig, wie Äpfel das gewohnte, alltägliche Dasein verändern können; man denke nur an Adam und Eva, die nach dem Genuss des Apfels ein gänzlich anderes Schicksal erfuhren. Auch wem plötzlich der Reichsapfel sowie die anderen Insignien zufallen, muss sein bisher unbeschwertes Leben aufgeben und es für die Wohlfahrt eines ganzen Volkes opfern. Nicht zu vergessen sei der berühmte Apfel, der in Tells Leben eine wichtige Rolle spielte!

Wem also ein Giftapfel in irgendwelcher Form zugespielt wird, soll ihn als Geschenk empfangen und sich freuen, dass gerade er auserkoren ist, an Schwierigkeiten mannigfaltiger Art wachsen und erstarken zu dürfen; denn der Weg zur letzten Wahrheit führt stets durch ein Dickicht und Dornestrüpp menschlicher Irrtümer und Illusionen.

Aus dieser Sicht betrachtet, sind Not und Tragik auf Erden keine Heimsuchung des Bösen, sondern immer als Schwelle zum Guten zu werten. Wer sich dieser Erkenntnis bewusst geworden ist, kann glücklich und getrost sein Erdendasein erleben.

#### *Literaturhinweise:*

Hedwig von Beit: *Symbolik des Märchens*, Bd. 1+2

Josephine Bilz: *Märchengeschehen und Reifungsvorgänge unter tiefenpsychologischem Gesichtspunkt*

Bruno Jöckel: *Das Reifungserlebnis im Märchen*